

Augustin Lichtwers /
 Zu Ehren seiner selig-verstorbenen
 Schwester /

Frauen Magdalenen Sibyllen

Helfrichin /
 geborner Lichtwertin /

Am

1. Jenner des 1663. Jahres
 aufgerichtetes

Gedächtniß-Mahl.

Melchior Bergens Druck.

Gedächtnißmahl.

Sleichwie ein Nebel sich herumb mit Wolcken ziehet/
Daß einen nahen Ort man sehend nirgends siehet;
Ein Wald/ ein großer Berg und hoher Thurm ver-
schwindt;

Sie sind und sind nicht mehr/ wo sie gewesen sind.
Obgleich ein Wandersman mag den Befehrten hören/
Doch kan er ihn kaum sehn; Der Weg/ wohin sie kehren/
Wird ihren Augen frembd. Ist es zumahl zur See/
Man sieht nicht/ ob das Schiff nach dem Compasse geh'.
Es ist oft die Gefahr der Klippen und der Wellen
Viel näher/ als der Port. Pfllegt sich es auffzuhellen/
Blickt gleich die Sonn herfür/ sie wird bald blaß gemacht
Und aus der Luft verjagt; Es wird bald wieder Nacht.
So ist auch ietzt mein Sinn. Fang ich gleich an zu schreiben/
Ich weiß nicht/ wo das Herz und die Gedancken bleiben.
Wo ich bin/ weiß ich nicht. Diß thut die Traurigkeit/
Die lieber Nacht als Tag und Strahlen umb sich leidt.
Sie haßt den hellen Glanz. Ihr ist das Licht zu wider.
Zur Erden schläget sie die nassen Augenlieder;
Nicht ungern sie empohr; Nimt einig ihre Flucht
Zur stillen Einsamkeit/ wo sie Erquickung sucht/
Den abgematten Geist mit Thränen zu ergößen/
Die stets den freyen Weg der bleichen Wangen neken.
Mein Uhrsach ist der Tod. Er nimt und reisset hin
Dieß/ was ich sehr geliebt; Drum ich betrübet bin.
Ein anderer mag umb Gold/ er mag umb große Schätze/
Woran/ als einem Staub/ ich mich nicht viel ergöße/
Die er verlohren hat/ betrübt und traurig seyn;
Ein treuer Freund komt nicht mit Reichthumb überein.

Zwen

Gedächtnußmahl.

Zwey treue Freundinnen sind mir hinweg genommen/
Die mit mir sind zur Welt von gleichen Eltern kommen;
Nun folgt die Dritte nach/ in nicht gar langer Zeit.
Sie nur war übrig noch. Dieß bringet Herzeleid.
Wann mich diß schmerzte nicht/ müßt ich seyn ohn empfinden/
Wozu selbst die Natur ein wildes Thier verbinden
Und menschlich machen wil/ das eine Milch erneht
Und auffgezogen hat. Sie hat mir auch gelehrt
Betrübt zu seyn. Doch wil ich nicht zu laute klagen/
Damit die ohne das Mitleiden wollen tragen
Nicht mögen gar zu viel mit fremder Traurigkeit
Beschwehren ihr Gemüht ietzt/ da zu dieser Zeit
Ein ieder frölich ist. Das Jahr hat sich geendet.
Die Sonne steigt empohr. Sie hat sich nun gewendet
Zum Lenzen/ welchem sie durch ihrer Strahlen Schein
Den Weg schon auffgethan/ der sachte tritt herein
Vom Sud zum kalten Nord. Vor diesen in den Jahren/
Da die Bestirne mir auch etwas milder waren/
Hab ich dergleichen Sinn zur selben Zeit gehabt/
Der nach Gelegenheit mit Freuden war begabt.
Jetzt hat sichs umbgekehrt. Seh' ich an meine Tage;
Die meisten sind/ wiewohl ich nicht darüber klage/
Ein ungestümmes Meer/ wo Schiffbruch/ Sturm und Wind
Dem Anker der Geduld und Hoffnung dienstbar sind.
Es war sonst ein Gebrauch zu Rom/ vor alten Zeiten/
Daß man dem Kriegeres Gott sing an mit Kampf und Streiten/
Nicht ohne Helden-Blut und mercklicher Gefahr/
An stat des Seitenspiels/ den ersten Tag im Jahr.
Man übt zwar diß nicht mehr. Soll aber ich im Herzen
Nun kämpfen selbst mit mir und dämpffen meine Schmerzen?
Ich bin zu schwach darzu. Des Jasons Tapferkeit;
Apollo schneller Pfeil in Pythons hartem Streit;

Gedächtnußmahl.

Der starcke Hercules / und Hector thut von nöthen /
Wenn man die Traurigkeit / die manchen tödt / soll tödten.
So viel vermag ich nicht. Dieß was ich noch vermag
Ist ein getreuer Bundsch. Ich wündsch / an diesem Tag /
Daß ieder man von Gott erlange Glück und Segen /
Glück / Heil und was ihm ist an Seel und Leib gelegen /
Worinn ein Mensch besteht. Mehr kan ich dißmahl nicht.
Könt ich mehr / wolt Euch ich / was Euch und mir gebricht /
Herr Helffrich / großer Freund / zum Wundsch wieder geben ;
Ich wolte diß zu rück erwündschen in das Leben /
Wofern es möglich wär ; wie Orpheus durch die Macht
Des Spieles / seiner Kunst / zuwegen hat gebracht.
Sie ist nunmehr dahin / die mit mir war geboren /
Und die Euch war vermählt. Wir haben Sie verlohren /
Die mein und euer war. Sie fängt im Himmel an
Ein neues Jahr / das nie zu Ende lauffen kan.
Wann diß in Ewigkeit / was sonst nicht lange währet /
In Freude Leid / und Tod in Leben sich verkehret /
So ist der Wechsel gut : Wir müssen es gestehn ;
Doch wolten nicht dadurch die Schmerzen noch vergehn.
Sie dringen neu herfür. Mich machen keine Seyten /
Kein Wundsch des Neuen Jahrs / noch was man mag bereiten
Für Trost und Arzenei / nichts macht mich so gesund /
Daß nicht mein Herz empfindt / wie hefftig es verwundt /
Und fast getödtet ist. Gnung sey hiervon gesaget /
Und dem / der schlägt und heilt / allein diß Leid geklaget.
Hierauff wil ich nunmehr mich anders stellen an /
Und thun als einer / der sich selbst bezwingen kan.
Ich wil auff wenig Zeit den Seuffzen Urlaub geben ;
An statt des stillen Mundes wil ich die Stirn erheben /
Und hier bey ihrem Grab / ein kleines Lob-Gedicht /
Ohn Ehrgeiß bringen für / wofern es möchte nicht

Gedächtnußmahl.

Als einen eiteln Ruhm jemand von klugen Leuten/
(Dann dißfalls acht ich nicht den Pöbel) übel deuten.
Es ist die Schuldigkeit. Es ist die Lieb und Treu
Die lieber dienstbar ist/ als daß sie bleibet frey.
Sonst laß ich Syring Rohr wol still und müßig liegen;
Entlehn es nicht/ darmit den Argus zu besiegen/
Von dem Mercurius; Wann mich zumahl verbindt
Der Sachen Pflicht und Fleiß/ die mir befohlen sind/
Hierinn zu brechen ab; es mag zur Lust und Freude
Gemeint seyn/ oder sey gemeint zum Schmerz und Leide/
Das immer wie der Lenß und Winter/ wie das Grab
Und Wiege/ wie das Kind und Vater wechseln ab
Im Schauspiel dieser Welt. Ich wil auff dieser Bühnen/
Dem Platz der Sterblichkeit/ auch meiner Schwester dienen/
Mit ihrem Lob und Ruhm/ das man wohl ehren kan/
Wie andre längst vor mir/ die flüger sind / gethan.
Es hat Gregorius Gorgonien gerühmet/
Die seine Schwester war. Daß solches sich geziemet/
Hat Cæsar/ der die Macht der ganzen Welt besiegt/
Und in der Asch und Staub auch nun begraben liegt/
Ohn alle Sorg und Scheu/ Cornelia gepriesen;
Er hat dergleichen Dienst der Julia erwiesen
Zu Rom für allem Volck. Rom war damals die Stadt/
Wo Tugend/ Kunst/ Gesetz und Recht gewohnet hat.
Diß wil auch ich jetzt thun. Ist zwischen diesen Leuten/
Die Götter gleichsam sind/ und mir/ auch jenen Zeiten/
Die Gold in sich gehabt/ und dieser rauhen Zeit/
Die erd und eisern ist/ ein grosser Unterscheid/
Doch wil ich ohne Furcht/ als möcht ich etwa fehlen/
In Einfalt kurz und schlecht ihr gutes Lob erzehlen/
Daß etwa/ mancher Mensch/ wer Ihr ist anverwandt/
Wer Sie gesehen hat/ und wer Sie hat gekandt/

Gedächtnüßmahl.

Nuch wem Sie wohlgethan / ohn Eckel anzuhören
Mit mir wird einig seyn / und ihr Gedächtnüß ehren /
Daran ich bin vergnügt. Drumb fahr ich weiter fort /
Und stelle mich nunmehr an diesem freyen Ort.
Ihr Grossen / die ihr seyd aus hohem Stamm geböhren /
Ihr Kleinen gebet mir zugleich geneigte Ohren ;
Möcht auch nach eurem Sinn ein Fehler fallen ein /
Ihr werdt deßhalben nicht gestrenge Richter seyn.
Gebrauchet euern Glimpff. Möcht ich zu sehere loben
Ihr Leben / welches selbst die Tugend hat erhoben ;
Gebt es der Wahrheit schuld / und nicht der Lieb allein /
Die oft das Maas vergisst / und dieses groß / was klein /
Was heßlich / schöne macht. Möcht ihr gering es schätzen /
So wolt den Mangel ihr mit euerm Lob ersetzen.
Ich wil mich halten nur zur sichern Mittel-Bahn /
Und fangen dieses Werck in dessen Nahmen an /
Der Menschen sterben läst / auch wieder aus der Erden
Die Menschen rufft herfür / und läst geböhren werden.
Ich bitte noch ein mahl / halt alles mir zu gut /
Was meine Liebe mehr als meine Feder thut.

Wenn die Fürtrefflichkeit / das wunderschöne Wesen
Des Weiblichen Geschlechts in Schrifften wird gelesen /
So ist das edle Volck so hoch und Tugendreich /
Daß es die Männer selbst den Männern halten gleich /
Nuch unvergleichlich für in vielen Dingen setzen /
Und höher als sich selbst / als Leib und Leben schätzen.
Nachdem der Himmel war mit Sonn und Mond geziert /
und nun der ganze Bau der Erden auffgeführt /
Mit Bäumen / Laub und Gras / mit Thieren mancher Arten /
Insonderheit der Ort in Eden schönstem Garten /
Wo anfangs Adam hat allein gewohnt / erfüllt ;
Hat bey dem Überfluß des Reichthums / dieses Bild

Dem

Gedächtnüßmahl.

Dem ersten Mann gefehlt. **GOTT** hat sich selbst genommen
Bedenckzeit / als Er ist an dieses Werck gekommen.
Des Schöpfers weise Hand geht mit sich selbst zu rath /
Eh' Er diß Bild gebildet und es beselet hat.
Kein nützlicher Geschöpf / kein schöner ist zu preisen /
Als dieses / welchem stets man Ehre soll erweisen
Und halten hoch und werth. Ob es zwar hat verführt
Der Schlangen arge List ; Doch hat es neu geziert
Mit seinem alten Schmuck und unbefleckten Nahmen /
Der dieser Schlangen Haut zerknirscht / des Weibes Samen.
Was könnte höher seyn / als diese neue Zier /
Die weit an Göttlichkeit der ersten gehet für ?
Von ihnen wird die Welt / die ohne das veralten
Und täglich sterben wil / noch immer jung erhalten.
Sie stirbt / und stirbet nicht / so lang ein Weibesbild
An halb-verdeckter Brust / ein Kind voll Schamheit stillt /
Die mehr von keuscher Zucht als mit den güldnen Spangen /
Mit Ketten von Demant und Perlen wird behangen /
Umb ihren Hals herumb / geschmücket und erhöht /
Gleich wie das Sternen-Heer am freyen Himmel steht /
Und noch mehr Glanz und Licht von seinen Strahlen giebet /
Je mehr die Nacht anbricht / die blaue Luft betrübet
Und kohlschwarz finster macht. Dann **GOTT** ein Weib ausrüst /
Daß es an Schönheit schön / und schön an Tugend ist.
Wie schön und tugendreich mag Sara seyn gewesen /
Das Weib des Abrahams ? Wie schön und außerlesen
Rebecca / Isaacs Weib / auch Jacobs Ehgemahl /
Die Rahel / und was mehr für Frauen in der Zahl
Denselben folgen nach ; Als Mirjam / die gesungen
Ein Danck Lied / do das Meer den Pharao verschlungen ;
Debora / derer Mund und Geist dergleichen thut /
Mit dem Triumph-Gesang ; Die Moabitin / Ruth ;

Säla /

Gedächtnüßmahl.

Jäla / welche bringt den Sissera umbs Leben:
Die Frau zu Abel / die dem Joab übergeben
Des Seba todes Haupt; Dergleichen Helden-That
An Holofernes auch Judith verrichtet hat.
Ist diß nicht Tapfferkeit? Sind diß nicht solche Werke/
Die eines Mannes Herz / und eines Löwen Stärke
Erfordern / und kein Weib? Es ist bereits bekandt
Der Römerinnen Lob / wie sie das Vaterland
Beschützt und reich gemacht mit ihrem Halsgeschmeide,
Carthago rühmet noch / wie mit der schönen Seide
Des Haares ihres Haupt / ihr Weibsvolck aus Gefahr
Ihr Kriegsheer hat errett / das auch was grosses war;
Doch wird Jäla mehr und die Judith gepriesen /
Weil sie noch männlicher / als diese / sich erwiesen /
Die blosser Heiden und unerleuchtet sind /
Wiewohl darunter man auch schöne Seelen find.
Ist Demuth ein Pallast und Hauß mit vielen Thronen /
Wo alle Tugenden zugleich beyammen wohnen
Und Herscherinnen sind; Hier steht / als ein Pallast /
Drusilla / die nichts mehr als Hoffarth hat gehasst.
Begehrt man Frömmigkeit; Die Perus ist vorhanden /
Die ihren Vater hat in Ketten und in Banden
Mit ihrer Brust erneht. Begehrt man Lieb und Treu;
Des Intaphernis Weib macht ihren Bruder frey /
Auch Mann und Kind zugleich. Das Mausoleum rühret
Von Artemisia / das sie hat auffgeführt
Zu Ehren ihres Manns. Begehrt man Reinligkeit;
Hier ist die Monima mit schönem Schmuck bekleidt /
Den sie zwar von dem Hals und Leib hinweg gerissen
Ben ihres Mannes Tod / und mit verhassten Füßen
Betrübt zertreten hat. Begehrt man keusche Zucht;
Hier ist Lucretia, Wird Ehr und Ruhm gesucht;

Hier

Gedächtnüßmahl.

Hier ist Penelope. Die Unschuld böser Thaten
Erweist die Claudia. Die Kühnheit was zu rathen
Daß Freund und Feind hernach belohnt und wichtig schätzt/
Bezeigt die Clälia/ die durch die Wellen setzt
Und an das Ufer kömmt. Sucht man geneigten Willen/
Kunst/ Weißheit/ und Verstand, Hier findt man die Sibyllen.
Die Mauern Babylons hat eine Frau erbaut/
Die mit Verwunderung die alte Welt beschaut.
Mit Sanfftmuht und Verstand ist Livia beschencket.
Durch ihren weisen Rath wird von dem Zorn gelencket
Augustus/ daß er die/ so seine Feinde sind/
An stat des blutgen Schwerdts/ mit Wolthat überwindt.
Liebt man die Liebligkeit; Hier lachen schöne Wangen
Der dreien Gratien/ die sich aus Lieb umbfangen.
Liebt jemand Streitbarkeit/ liebt jemand Fried und Ruh/
Mag den Amazonen und den Sabinern zu
In ihrem Kriege sehn/ wie sie mit ihren Händen
Den Männern Spieß und Schwerdt austringen und verwenden/
Ohn Ernst/ mit schwacher Stärck. O herrliches Geschlecht!
O schwach und starckes Volk! Mavors ist euer Knecht.
Euch dienet Jupiter; Euch liegt die Welt zu Füßen/
Der Himmel und was mehr wir sonst anbethen müssen.
Man sieht am Hercules/ daß ihr die Stärck erlegt/
Die überall den Sieg sonst aus dem Kampffe trägt.
Man sieht am Salomon/ dem Weisesten der Weisen/
Daß ihr ihn überwindt. Send ihr nicht starck zu preisen?
Es soll Pyemalion/ durch ein aus Helffenbein
Von ihm geschnitzes Bild/ euch dienstbar worden seyn.
Die Cananäerin ist von so starcken Armen/
Daß sie Gott überwindt und zwinget zum Erbarmen/
In ihrem Glaubens-Kampff. Sie hält mit Ruffen an/
Biß Gott Gehör und Hülfß ihr nicht versagen kan.

Gedächtnußmahl.

Wer also ringt und siegt / wie selbige Matrone /
In dieser Sterblichkeit / erlangt die Sieges-Crone.
Gnug sey hiervon erzehlt. Ich melde weiter nicht
Wie hoch des Höchsten Mund selbst euer Lob ausspricht.
Bergönnt den schlechtesten Ort bey euch mir zu erwehlen /
Wohin ich unter euch mag meine Schwester zehlen /
Die Euch schon ist verwandt / die Euch auch angehört /
Und euer Lob / wie mich mein Herz beredt / vermehrt.
Sie ist nach der Geburth von ehrlichem Geschlechte;
Und wann ihr dieses gleich kein Lob und Ansehn brächte /
Hat doch durch Tugend Sie zu wege sich gebracht /
Daß kein entlehntes Lob ihr eignes grösser macht.
Es mag ein anderer seyn bemühet zu erzehlen
Die Ahnen die er hat / und die ihm mögen fehlen /
Wie die von Adel thun / die billich halten werth
Ihr Stammhaus / wenn zumahl die Tugend unverkehrt
Annoch bey Kindes Kind in den Nachkommen lebet /
Und ihren Helm und Schild noch mehr mit Ruhm erhebet.
Mich läst diß unbesorgt. Es ist der Bürgerstand
Auch edel / wenn er nur der Tugend ist verwandt
Und thut / was ihm gebührt. Bleibt er in seinem Schranken /
So wird er nicht veracht. Sonst bringet Neid und Zancken
Der Ehrgeitz / wie man sieht an der Chaldäer Streit /
Die den Phönicern und Phrygern an der Zeit
Des Alters wolten seyn befuget fürzugehen /
Da doch erniedriat wird wer selbst sich will erhöhen.
Viel haben derer sich geschämt und sie veracht /
Die mit Gefahr und Müh sie an das Licht gebracht /
Wenn sie für andern hat das blinde Glück erhoben.
Den einen solte man für Venus Sohne loben /
Der andre wolte seyn vom Jupiter gezeugt;
Worinn zum meisten selbst die Hoffarth sich betreugt.

Die

Gedächtnüßmahl.

Die Griechen/ welche sonst ein weises Volck / vermeinen/
Daß von Deucalions und Pyrrha harten Steinen/
Von dem vergiftten Thier und dessen Zähne Saat/
Das Cadmus mit dem Speer zuvor erlegt hat/
Sie her entsprungen sind. Ein ieder wil sich trennen
Von dem/ der ihn gezeugt/ und nach dem Tuisco nennen/
Nach dem Cambrius und Mannus. Insgemein
Soll Troja/ Rom/ Athen/ der Völcker Ursprung seyn.
Glückselig ist der Mensch stracks auff die Welt gekommen/
Der seinen Ursprung her von Eltern hat genommen/
Die/ ob sie gleich gering/ doch Christ- und ehrlich sind;
Ich sage noch ein mahl/ Glückselig ist das Kind.
Ihr Vater/ dem ich noch mit tieff-gebücktem Neigen
Im Tode schuldig bin viel Ehre zu bezeigen/
Hat weiland dieses Orts/ in der berühmten Stadt/
Wo seinen Hoff und Sitz der grosse Sachse hat/
In gutem Ruhm gelebt. Zur Zeit als noch regieret
Johann Georg der Erst/ dem schon ist auffgeföhret
Ein solches Ehrenmahl und Fürstlichs Grabgebäu/
Das von dem Sturm der Zeit/ von allem Wetter frey/
Berühmt und ewig ist; Bey diesem grossen Helden/
Von dessen theuern Ruhm selbst seine Thaten melden/
Die aller Welt bekandt/ hat Er mit Treu und Pflicht
Viel Jahre/ die der Fleiß noch übersteigt / verricht
Erst an dem Hoff / hernach in Renth- und Steuer-Sachen
Ein Ambt/ das ehrlich war. Soll ich viel Worte machen/
Er war gelehrt/ geschickt/ und ein begabter Mann/
Den meinen Vater ich mit Lobe nennen kan.
Herr Lichtwer wird vielleicht annoch Bekandte haben/
Wiewohl der meiste Theil mit Ihm schon ist begraben/
Und dort der Seelen nach/ die nun nichts mehr verlegt/
In dem Eliserfeld des Himmels sich ergözt/

Gedächtnüßmahl.

Herr Kirchner sonderlich/ Herr Schubart und dergleichen/
Die wegen ihrer Kunst und Tugend niemand weichen/
Der Sie hat überlebt. Diß ist das werthe Paar/
Das ihm/ und welchen Er lieb und gewogen war.
Ich find ietzt Freunde mehr die tod/ als welche leben;
Doch kan Gott wiederumb getreue Freunde geben/
Der sie deshalb nicht hinweg/ daß Er allein
Wil unser treuer Freund und Anverwandter seyn.
Sein Vater/ soll/ wie Er/ in frembden Königreichen
Nicht frembd gewesen seyn. Ich wil Jhn nicht vergleichen/
Ulysses/ doch ist der/ der wohl gereiset hat/
Und manches Volck gesehn/ gesehn auch manche Stadt
Des Vaterlandes Zier. Darbey hat Er geliebet
Die Musen/ und wer sonst in Künsten war geübet/
Weil Er darinnen selbst gewesen ist gelehrt/
Ob Er zwar Kauffmannschafft/ davon Er sich ernehret/
Wie von den Solon selbst und Thales wird geschrieben/
In einer Handel-Stadt/ zu Riga/ hat getrieben.
An Dertern/ mein ich fast/ wird das was selkams seyn/
Wo man nach Ellen pflegt das Tuch zu kauffen ein/
Nicht viel Französisch weiß/ Lateinisch gar verachtet/
Und mehr nach dem Gewinn/ als guten Namen trachtet.
Ein anders siehet man in einer andern Stadt/
Da kein Dardanus wohnt/ und da zu grenzen hat
Ihr ehrliches Gewerb die unumschrenckten Enden
Der ganzen Welt/ wohin sich ihre Segel wenden/
Biß ihnen die Natur die Wege selbst verbeit/
Und weder Schiff/ noch See/ noch Menschen umb sich leidet;
Wo Samo jeden Land und Nova Zembla müssen
In einem Theil des Nordes die frembde Welt verschliessen;
Wo Magellanica die unbekandte Welt
Im andern Theil des Suds auch eingeschlossen hält.

Soll

Gedächtnußmahl.

Soll meinen Eltern ich mehr Ehre noch erweisen/
Wil ich von Nahmen nur auch die Matrone preisen/
Die uns geboren hat. Christina/ war ihr Nahm/
Der ihrer Gottesfurcht und Tugend ähnlich kam;
Sonst Rathkin zugenahmt. In Hollstein/ wo vorzeiten
Die Eimbrien gewohnt/ und sich mit Krieg und Streiten
Groß und belobt gemacht/ da ist ihr Vaterland
Zu Schleswick/ welche Stadt auch in der Welt bekandt
Und weitberühmet ist/ theils wegen ihrer Güter/
Theils wegen ihrer Zier. Daß beyder Groß-Frau Mutter
Ich/ nach obliegenheit/ hier unvergessen bin/
Heist eine Höpnerin/ die ander Paulussin/
Von redlichem Geschlecht/ from und nun seelge Frauen/
Die Kindes-Kinder dort bey sich im Himmel schauen.
Es mag nun/ wie man wil/ gering/ groß oder klein/
Einheimisch oder frembd derselben Ankunfft seyn/
Doch weiß ich/ daß sie ist auff Redligkeit gegründet/
Die/ wenn sie niemand acht/ doch Gott zum Freunde findet/
Der auff das Niedrige so wohl die Augen wendt/
Als Er/ was selbst sich hoch erhebt/ von ferne kennt.
Was soll für Unterhalt/ geschweige für das Leben
Ein Kind zur Danckbarkeit den Eltern wieder geben/
Durch die es wird zu Gott/ das noch mehr ist/ gebracht/
Und aus des Menschen Kind ein Gottes Kind gemacht/
Bermittelst seines Bunds. Nachdem der Mensch beslecket/
Als Adams Fleisch und Blut/ verderbt und angestecket
Mit Sünden von Natur/ wird durch der Tauffe Krafft
Und ihrer Heiligkeit ihm einig Rath geschafft.
Zu diesem neuen Stand/ zu diesem Lebens-Orden
Und Brunnenquell des Heils ist Sie befördert worden/
Sobald Sie auff die Welt/ so nunmehr dreyßig Jahr
Und neunemögen seyn/ im Herbst gekommen war/

Gedächtnußmahl.

Gleich zu derselben Zeit/ wann Ceres ihre Früchte/
Die Garben und das Obst/ zur Freude dem Gesichte/
Zum Labsal dem Geruch und dem Geschmacke schenckt/
Wohin sie nur ihr Horn des Überflusses lenckt.
Bringt Freud ein reicher Herbst: was mögen nicht für Freuden
Den Eltern Kinder seyn/ umb die sie so viel leiden/
Und so viel Sorg und Fleiß deßhalben wenden an/
Als nie kein Acker mann und Gärtner hat gethan/
So lang der Sommer währt/ darinn mit schwerem Graben
Und Pflügen früh und spat sie Müh und Arbeit haben/
Aus Hoffnung/ daß einmahl Sie wiederumb ergöht
Der Erndte süßer Lohn/ der ihre Müh ersetzt/
Und Last in Lust verkehrt. Ein Vater/ wann er siehet/
Daß sein Kind/ wie ein Zweig/ auff ihm/ dem Stamme/ blühet/
Und mit den Jahren wächst an Weißheit und Verstand/
Wie muß von Leibe seyn des Vaters Herz erbrandt?
Die Gaben des Gemüths beginnen sich zu zeigen/
Wie wann die Sonne pflegt des Morgens auffzusteigen;
Die Lehre wird gefast; es nimt je mehr und mehr/
Von Zeit zu Zeiten zu Gehorsam/ Lieb' und Ehr.
Die Früchte hat Sie auch in ihren jungen Tagen/
Die biß ins Alter gut geblieben sind / getragen;
Dann oft erweist sich der erste Frühling schön
Der rauh und ungestüm pflegt endlich auszugehn.
Viel Ubel kan gewiß die gute Zucht verwehren /
Die in ein zahmes Thier ein wildes kan verkehren.
Ein Kind ist wie ein Wachs/ das sich zu allen schickt/
Was für ein Bild darein man durch die Forme drückt.
Ein Zunder fänget bald / es fänget noch geschwinder /
Zumahl die Laster/ auff das Herz der zarten Kinder/
Die/ wie ein junger Baum/ der sich bald biegen läßt/
Im Alter aber nicht gerade wird geprest/

Gedächtnußmahl.

Do er gekrümmet ist / im Leben wohl gerathen /
Wann Eltern ihnen erst fürgehn mit guten Thaten /
Sie leiten auff dem Weg der zu dem Leben führt /
Welch unermäßlichs Gut von Gott und Eltern rührt.
Die wahre Gottesfurcht die eine Seel umbschänket
Für aller Feinds gewalt / war Ihr ins Herz gepflanzet /
Und mit der ersten Milch so angenehm gemacht /
Daß sie die Eitelkeit des Irdischen veracht
Und nie begehret hat. Wann eine Seel entzündet /
Und nirgends / als in Gott / die rechte Ruhe findet /
So ist ihr Auge stets empor zu Ihm gericht /
Wie jene Blume thut / die nach der Sonnen Licht
Sich wendet unverwendt. Sie forschet zu erfahren
Was Gott von sich im Wort hat wollen offenbahren ;
Wie groß die Gütigkeit / wie groß die Heiligkeit /
Wie groß die Weißheit sey / und die Allwissenheit ;
Wie gnädig / und gerecht / wie wahr in seiner Stimme /
Wie enfrig in dem Zorn / und hefftig in dem Grimme
Sich Gott selbst abgebildet. Sie glaubt daß Eines Drey
In der Drey Einigkeit / und Drey nur Eines sey.
Sie ehret / was die Vernunft hierinn nicht kan ergründen /
Mit der Verwunderung / und spahrt es zu erfinden
Einmahl an jenem Ort / da deutlich wird erkannt
Der Anfang ohn Anfang / das Ende sonder End.
Dergleichen frommer Geist / der sich in solchen Sachen
Ergötzt / die Göttlich sind / und die unsterblich machen /
Hat auch in Ihr gewohnt. Deswegen Sie geliebt
Das Buch / nebst andern mehr / das die Erkantnuß giebt /
Als ein Oraculum. Wie lange solten wahren
Des Babylonschen Jochs und der Gefängnuß Zahren /
Hat Daniel die Zeit vorher gemachet kund /
Der selbst war ein Prophet / aus der Propheten Mund.

Die

Gedächtnußmahl.

Die Kinder Israel/ als sie zu rüch gekommen/
Und das gelobte Land nun wieder eingenommen/
Ward viermahl iedes Tags/ welchs grossen Nutzen gab/
Die Bücher vom Gesetz im Volck gelesen ab.
Hat nicht der Königin Candaces in dem Lande
Der Mohren Cämmerer bey seinem Heiden-Stande/
Als von Jerusalem er unterwegs ist/
Und mit Verwunderung im Jesaia liest/
Sein höchstes Glück erlangt? Gern hat auch Sie gelesen/
Dann ihr der Amadis nicht ist bekandt gewesen/
In der so theuern Schrift/ die/ wie Gott wird geehrt/
Der Nächste recht geliebt/ den Ungelehrten lehrt/
Die Kranckheit und den Arzt der Wunden aller Sünden/
Mit Fingern zeigt an/ der sie mit Trost verbinden/
Und wieder heilen muß. Weil Sie sich auch gezeht
Zum Hauffen/ dem der Ruhm/ den man soll haben/ fehlt/
Weil niemand/ wer sich wil bespiegeln und beschauen/
Nicht wird/ als wär er krank und tod/ selbst für sich grauen/
Weil niemand ist so fromm/ so heilig und so rein/
Daß er nicht Fehler findet und frömmere wündschet zu seyn;
Hat sie das schöne Kleid/ darmit man kan bestehen/
Und zu dem grossen Mahl der Hochzeit sicher gehen/
Entlehnt und angelegt/ bevorab zu der Zeit
Wann Sie sich zu dem Tisch und Taffel hat bereit/
Den oftmahls Sie im Jahr mit Andacht hat genossen/
Auch kurz zuvor/ als Sie ihr Leben hat beschlossen;
Mit dieser Zehrungs-Kost und werthen Löße-Pfand
Belangt gewiß der Mensch ins rechte Vaterland
Aus seiner Pilgramschafft. Ist diese nun vollendet
Hat sich in süsse Ruh ein schwerer Weg verwendet.
Eh aber diß geschicht/ so muß er seyn bedacht/
Wie er den sauern Pfad sich sanfft und süsse macht

Durch

Gedächtnußmahl.

Durch Hoffnung und Geduld. Die zwey Gemüthes Gaben/
Die ieder Christ bey sich soll zu Befehrten haben/
Hat Gott auch ihr geschenckt / wie es mit gutem Grund/
Wofern es nöthig wär / sich ließe machen kund.
Gleichwie ein Palmenbaum zum Himmel näher kehret/
Zemehr er von der Last / die auff ihm liegt / beschwehret/
Gedruckt wird und geprest; Gleich wie ein Schiff zur See
Für Ancker feste liegt / daß es nicht untergeh:
Also hat Sie sich auch bezeigt in Trauerfällen/
Die auff dem wilden Meer der Welt / wie rauhe Wellen/
Ihr zugestossen sind. Ihr Trost war / daß in Noth/
Durch gläubiges Gebeth / sie näher kām zu Gott.
Der Feuer-Regen hat auff Loths Gebeth verzogen/
Biß er behalten war. Der Jacob hat bewogen
Den Esau durch Gebeth. Durch dessen starke Macht
Erhielt in Raphadim des Moses Hand die Schlacht.
Auch hat er Gottes Zorn durch sein Gebet gestillet/
Und daß ein harter Fels mit Wasserbächen quillet/
Und Vieh und Menschen tränckt / dadurch zu Werck gericht.
Uff Josua Befehl steht still das Sonnen Licht.
Uff des Elias Wort läst sich der Himmel schliessen
Bald zu / bald wieder auff. Es hat zergehen müssen
Der Rath Achitophels / und David ward errett;
Der Salomon erlangt die Weißheit / durch Gebeth.
Der Ezechias hat damit noch seinem Leben/
Das schon zu Ende war / mehr Jahre zugegeben.
So viel hat das Gebeth vor diesen ausgericht/
So viel vermag es noch / wenn es mit Ernst geschicht.
In Unglück hat auch Sie zu dem Gebeth geeilet;
In Glück und gutem Stand mit Dancken nicht verweilet/
Vor Gottes Gürtigkeit / die alle Morgen neu
Und unermäßlich ist. Diß war die Melodey/

Gedächtnüßmahl.

Diß war ihr Sentenspiel. Das Opffer schöner Lieder /
Sieng von den Lippen auff / wenn Sie sich legte nieder /
Und früh auff wieder war. Sie hat ihr Lebelang
Der Engel hohes Ambt / mit Gottes Lobgesang /
Beliebt und gern verricht / zu Haus und in dem Tempel /
Den fleißig Sie besucht nach Hanna Lehr-Exempel.
Was Sie daselbst gehört / darnach hat Sie gethan /
So viel des Menschen Geist in seiner Schwachheit kan.
Kein Augenblick vergeht / ein frommes Herz gedencet /
Gleich wie ein Hirsch im Durst sich nach den Quellen lencket /
An Gott und sein Gesetz. Diß ist / wie Gold / so klar /
Weil mehr Gehorsam gilt / als Farren und Altar.
Wir wissen / daß Gott mehr uns liebt / als wir Ihn lieben /
Drumb wir uns solten stets in dem Gehorsam üben ;
Gleich wie Apelles that / der Abends war betrübt /
Wofern er hatte nicht des Tags die Kunst geübt
Mit einem Striche nur. Es ist kein Tag vergangen /
An dem Sie hätte nicht empfunden das Verlangen /
So selbst die Majestät des Kaisers hat gehabt /
Wann jemand nicht von Ihr nach Nothdurfft war begabt.
Verlohren ist der Tag / an selben Tag / zu schätzen /
Wann wir des Nächsten Noth hindan vergeblich setzen.
Den Nächsten liebte Sie. Wo Sie Gelegenheit
Nur hatte / war Sie ihm bedient ohn unterscheid /
Ohn Ehrgeitz und Gewinn. Des Nächsten Leid und Freude
War ihre Freud und Leid. Von keinem Haß und Meide
Ward ihr Herz abgenagt. Sie mochte seyn gehasst /
Und ohne Schuld geneidt / hat Sie nicht Zorn gefasst.
Die Sanfftmuth war der Zorn / die Wolthat war die Rache /
Damit Sie hingelegt die ungerechte Sache /
Daran Sie weiter nicht aus langem Groll gedacht /
Weil mit Vergessenheit Sie hat den Neid veracht.

Setzt

Gedächtnißmahl.

Setzt eine Spinne sich auff eine schöne Blume/
Ist nur die Blume gut / sie schadt nichts ihrem Ruhme.
Die Falschheit haste Sie. Sie war selbst ohne List/
Die überall gemein und ietzt fast Tugend ist.
Wie Cadmus Thier aus Grün die Menschen hat verschlungen/
So ist ein schädlichs Ding der Biff der bösen Zungen.
Bald muß der Nachbar her / bald sonst ein treuer Freund/
Dann niemand wird verschont / es sey Freund oder Feind.
Wie ihre Stimme war / so war auch ihr Gemütthe/
Das ungefärbt / wie Schnee / und rein wie Lilien blütthe.
Von Leuten hab ich stets so reden Sie gehört/
Daß Sie abwesend sie mit Worten hat geehrt
Als in der Gegenwart. An Hecken / welche tragen
Nur Dörner / hatte Sie mehr Abscheu als Behagen.
Ein edler Apffelbaum trägt darumb seine Frucht/
Daß er sie theilet mit dem / der sie bey ihm sucht ;
Je mehr er Überfluß trägt an den vollen Zweigen/
Je mehr er sich herab den Händen pflegt zu neigen/
Daß er sie mache satt. Was Gott Ihr mitgetheilt
Damit hat Sie geschwind zum Dürfftigen geeilt/
Den Hungrigen gespeist / den Durstigen geträncket /
Die Armen ingesamt / vermögens nach / beschencket ;
Wie sie verhoffentlich es werden selbst gestehn
Und mir in ihrem Lob sich dringen fürzugehn.
Es hat Pythagoras den Göttern gleich geachtet
Den Menschen / dessen Fleiß nach solchen Dingen trachtet/
Die andern nützlich sind. Die Wohlthat ist allein
Der Götter Ebenbild. Wer ihnen gleich wil seyn/
Muß seine Hände nicht dem armen Volk verschliessen.
Sie müssen für und für mit Gaben überfließen/
Und niemals sparsam seyn. Zu einer andern Zeit
Hat Sie zum Vortheil zwar gebraucht die Sparsamkeit/

Gedächtnußmahl.

In Kleidern und im Schmuck/ so Ihr nicht hat gebühret/
Wodurch ein reicher Mann oft Geld und Gut verlieret.
Die Reinligkeit ist schön. Es ziert ein saubres Kleid/
Das weder Gott noch Fürst mit strengem Ernst verbeut/
Bevor ein Weibesbild. Sie hat mit theuern Spangen/
Mit Perlen oder Gold sich niemals so behangen/
Daß Sie sich hätte mehr durch Eitelkeit verstellt/
Als angenehm und werth gemacht der erbarn Welt.
Es soll die Sittsamkeit der Augen und Gebärden/
Es soll auch die Gestalt hier nicht beschrieben werden/
Ob sie gleich nahe mehr als fern der Schönheit war/
Wie etwa Leute sind von Augen und von Haar
Schwarzbräunlich/ fein gebildet von Leib und Angesichte/
Aus welchem der Verstand warff mit dem Tugend-Lichte
Der Strahlen Glanz herfür. Bisweilen sind nicht schön/
Die allzuschöne sind. Die Schönheit muß vergehn/
Gleichwie zur Frühlings-Zeit/ die Rosen/ die sie zieren
Für aller Blumen Pracht/ geschwinde sich verlieren.
Doch tauert sie so lang/ auch wann sie gleich verschwindt/
Als sie auff Tugend ist/ die ewig wehrt/ gegründet.
Wann sie ein Haus besitzt/ dadurch sie wird erhoben
Noch höher/ als sie ist/ ist sie zweymahl zu loben/
Dann ihre Schönheit wird erst durch der Wohnung Pracht/
Hernach auch durch sich selbst geduppelt schön gemacht.
Wo sich die Augen nicht bald da bald dorthin wenden/
Und durch die Eitelkeit der schnöden Welt verblenden;
Wo nicht der Mund zu viel und wenig Worte führt/
Schweigt wann es nöthig ist/ und redt wann sichs gebührt;
Wo das Gehöre nicht dem Bösen offen stehet
Und keine träge Hand ohn Arbeit müßig gehet;
Wo weder Venus herrscht noch Bacchus süßer Wein/
In diesem Tempel muß die Schönheit sicher seyn.

Wenn

Gedächtnüßmahl.

Wann der verweste Leib einmal wird aus der Erden
Vollkommen aufferstehn/ und neu verkläret werden/
Wird er recht schöne seyn/ wofern die Seele hier
Bereits schön hat gemacht die wahre Himmels-Zier.
Zu dieser Schönheit kan kein Sterblicher gelangen/
Es muß die Lieb und Lust zur Welt ihm seyn vergangen.
Er muß sich achten selbst unwerth/ gering und klein/
Wann er im Himmel wil groß und der größte seyn.
Die Demuth lehret diß. Je mehr die Sonne steigt/
Je kleiner sich das Bild des dunkeln Schattens zeigt.
Die vollen Ehren sind zur Erd herab gericht/
Und tragen über sich kein stolzes Angesicht.
Es sind Poplicola/ Camillus und mehr Heiden
Von ihrer Demuth groß. Der eine wil nicht leiden/
Daß ihm zu Ehren soll ein Bild wo seyn erhöht/
Ein anderer hat veracht das Lob/ so bald vergeht/
Den Scepter weg gelegt/ kein Purpurkleid begehret/
Und sich für dem Triumph/ der ihm gebührt / gewehret.
Vielmehr soll sich ein Christ durch Niedrigkeit erhöh'n/
Wil mit der Ehren-Erohn er ein zum Himmel geh'n/
Vor aus den Lucifer/ und alle die sich lieben
Und selbst halten hoch/ die Hoffarth hat vertrieben/
Zum Styx hinab gestürzt/ zum Phlegeton verjagt/
Wo ewig Qual und Pein die stolzen Geister plagt.
Wie hoch die Helffrichin der Demuth sich befließen/
Wird/ wer die Demuth kennt/ und Sie gekandt hat/ wissen.
Hoffärtig war Sie nicht. So lange Sie gelebt/
Hat Sie nach Eitelkeit der Ehren nicht gestrebt.
Ihr Ehrgeiz war/ daß Sie mehr andre liebt' und ehrte/
Und wann Sie ward geehrt/ ob es auch ihr gehörte/
In Zweifel ward beschämt. Drum brech ich billich ab
Dem Lobspruch/ weil Sie hat begehrt kein stolzes Grab.

Gedächtnüßmahl.

Erlanget den Pallaß der Seligkeit die Seele/
So ruhet mehr als wohl der Leib in seiner Höle/
Die nach Gewohnheit gut und nicht zu prächtig ist/
Denn endlich doch die Welt die Menschen bald vergift.
Im Tod war Sie getrost, Wer solte wohl vermeinen/
Daß solche Tapfferkeit in Demuth könt erscheinen?
Die Sophonisba wird gerühmt / daß ungescheit
Sie selbst sich hat getödt. Diß ist nicht Tapfferkeit,
Verzweifflung und Verdruß zu leben ist bey Schwachen/
Die schwerer ihre Last und ihr Verhängnüß machen.
Wer tapffer ist / der wird diß willig nehmen an/
Was er mit Ungedult häufft / und nicht ändern kan.
Starck und recht tapffer ist / wer nicht mit blöden Herzen
Des Lebens Mühsamkeit / des francken Leibes Schmerzen/
Und selbst den Tod verträgt. Der Geist ist nicht sein Geist;
Der Leib ist nicht sein Leib. Er lebt / wann Gott es heist/
Und stirbt / wanns Gott befiehl. Sein Will ist auch sein Wille.
Er murret nicht / sondern hofft und schweigt gehorsam stille/
So lange Zeit / so lang als es der Herr begehrt/
Der schlägt und heilt / der Tod in Leben bald verkehrt.
Vor Ihm sind tausend Jahr ein Tag; wehrt eine Plage/
Nun tausend Jahr / ist sie doch gleich nur einem Tage;
Lebt hundert Jahr der Mensch / das ietzt nicht offft geschicht/
Wie in der ersten Welt / er lebet länger nicht/
Als einen Augenblick. Wie kurz ist unser Leben?
Wie vieler Mühsamkeit ist ieder Tag ergeben?
Ist aber eine Noth / ist eine Qual und Pein /
So kan kein grösser Creuz als stete Kranckheit seyn.
Mehr als ein halbes Jahr hat Sie sich stets geklaget;
Bald nieder sich gelegt / bald wieder sich gewaget
Zur Kirchen auszugehn; Doch schien die Arzeney/
Nuch selbst den das Gebeth / als wanns vergeblich sey/

Das

Gedächtnißmahl.

Das sonst alles heilt. Wie bey gesunden Tagen/
So hat Sie für ihr Haus auch Sorge noch getragen;
Darinnen nichts versäumt/ was seinen Grund erhält;
Dasselbe mit Verstand regiert und wol bestellt.
Mit Kindern hatte Sie der grosse Gott beschencket/
An die ein Mutter-Hertz ohn Unterlaß gedencket/
Und ihrer nicht vergist; Bevor zur letzten Zeit/
Wann nun der rauhe Tod sie voneinander scheidt.
Wie herzlich sorgen da die Eltern für die Wäysen/
Die noch die zarte Milch muß in der Wiege speisen?
In was für Schmerzen wird verwandelt ihre Lust/
Wann sie zum letzten mahl sie drücken an die Brust/
Und wieder von sich hin/ erblast mit halben Leben/
Und einem schwachen Kuß der toden Lippen geben/
In eine frembde Hand/ die zwar getreue Pflicht/
So viel ein Freund vermag/ gelobet und verspricht.
Dergleichen ist so wohl von Männern als von Frauen
Nicht ohne Thränen fast aus Trübniß anzuschauen.
Gern hätte Sie zu Trost den Ihrigen gelebt;
Doch hat Sie dem/ der Sie begehrt/ nicht widerstrebt/
Ihm ohne Hinderniß gefolgt auff solche weise/
Wie sich ein Wandersmann schickt zur geschwinden Reise;
Wie sich zur stillen Ruh ein Tagelöhner macht/
Wann nun einbrechen wil der Abend und die Nacht/
Wie sich zum Kampffe rüst ein Held im strengen Kriege/
Daß er den kühnen Feind erleg und ihn besiege.
Sie hat nun nach der Reis erlangt das Vaterland/
Wo von der Arbeit sich erquickt die müde Hand;
Nun wird Sie/ weil Sie sich beherzt im Tod erwiesen
Als eine Heldin/ die gesieget hat / gepriesen/
Die nun gecrönet ist / die ewig triumphiert/
Und die erleuchte Schaar der Außerwehltten ziert.

Herr

Gedächtnißmahl.

Herr Helffrich/ grosser Freund/ stillt demnach euer Klagen.
Sind eure Kinder zwar verlassen und geschlagen;
Seyd Ihr auch selbst verwundt; Seyd Ihr von der entsetzt/
Die Euch in Unfall sonst getröstet und ergötzt/
Beehrt als ihren Mann/ und als ihr Herz geliebet;
Seyd nicht/ hochwerther Freund/ seydt nicht zu sehr betrübet.
Gebraucht hierinnen maaß. Macht noch mehr den Verstand/
Die Tugend/ und was Euch erhebt/ der Welt bekandt.
Ich / und wir alleamt/ so dieses Leid empfinden/
Sind auch nunmehr bemüht/ nebst Euch/ zu überwinden
Den ungestümmen Sturm/ des Wetters Hefftigkeit/
Das wieder Euch und uns mit gleichem Grimme streit/
Es wird der Krieg des Nordes in Frieden sich verkehren;
Es wird nicht immerdar der Pliz und Donner wehren;
Es wird der Himmel nicht so unarmherzig seyn;
Die Wellen werden auch ihr Wüten stellen ein;
Es wird der Wind und Sturm sich selbst zu Boden drücken;
Die Sonne wird herfür die hellen Strahlen schicken/
Den Nebel treiben weg/ die Wolcken jagen fort/
Bis wir auch sind ein mahl gelangt zum stillen Port/
Dahin von diesem Meer/ darauff noch unser Leben/
So lang es Gott gefällt/ muß hin und wieder schweben/
Der Geist der Helffrichinn ist frölich angeländt.
O wohl dem/ welcher hat sein Leben wohl geendt!



OCULATTO MAGNA HOMINI CURA CREATA

MAGDALENA SIBYLLE

LICHT VERLA

DA. GEORGE F. H. H. H. H.

23

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



OCCUPATIO MAGNA HOMINI CUIUS CREATA
DEO SACRUM!

MAGDALENA SIBYLLA
LICHTVVERIA

VIRI AMPLISS. ET DOCTISS.

DN. GEORGII HELFRICHII,

Elect. Sax. Redituum Secretarii

Uxor quondam

Pietate, Virtute in vitâ ornata,
in morte constantiâ Probata,
nunc beata.

Inchoavit hanc mortalitatem

A^o. MDCXXIII. 10. Sept.

finiit cum A^o. MDC LXII.

23. Decemb.

Et insequentis Anni auspicio
hoc tumulo condita,

Novum annum & novam
Vitam iniit.

Vicit quod expectamus,
Possidet quod optamus.

IN JESU QUIESCAT.

DIEM USQ. QVO AD MATREM OMNIUM REVERTUNTUR. Eccles. XL. v. 1.

EST ET IUGUM GRAVE FILIIS ADAMI IMPOSITUM EX QVO DIE

EGRESSI SUNT EX UTERO MATRIS SVAE AD

Es ist ein elend jämmerlich Ding umb
S. M. A. das Heilige!
Magdalena Sibylla Lichtwerin/
Des Wohl-Ehrenvesten/ Groß-Achtbarn
und Wohlgelahrten
Herrn George Helffrichs/
Churfürstl. Sächs. Kenth.
Secretarii
gewesene Ehe-Frau/
Mit Tugend und Gottesfurcht im Leben geschmücket/
Im Tode beständig zum Sterben geschicket/
Nun selig beglücktet;
Hat diese Sterblichkeit angefangen
Im Jahr des Heils M DC XXIII.
den X. Herbst-Monats/
Ist zu der Unsterblichkeit gegangen
Im Jahr Christi M DC LXII.
den XXIII. Christ-Monats/
Und mit nechstfolgendem Jahres Eintritt
In dieser Brust mit Erden beschütt/
umb anzuheben
Mit dem Neuen Jahr ein ander Neues Leben/
Hat/ was wir erwarten/ überwunden/
Besitzt/ was wir noch nicht gefunden.
Thue deinen Wundsch hinzu/
daß Sie ruh
In
JESU.
Wird Sie in der ewigen / usgaden usgavabg usgad die

*
M.
am
am
am
ist
ist

aller
Reben
von
Mutterleibe
am
bis
sie
in



Z6 6146 (K)

1017

1017



Augustin Sic
Zu Ehren seiner seli
Schwes
Frauen Magda
Helfrid
gebohrner S
Am
1. Jenner des 10
aufgericht
Gedächtni
Melchior Berg

